Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 22 (1946-1947)

Heft: 10

Artikel: Die Kavallerie ist überholt

Autor: Moser, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-706193

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jahr vorher begonnene Umbewaffnung der Infanterie vom Gewehr 89 auf das Modell 1911, in den Jahren 1939/45 der Umtausch des Langgewehres der Kampftruppen durch den Karabiner zum Abschlusse gebracht. Dazu kam diesmal, dem modernen Gefechtsverfahren Rechnung tragend, die Bewaffnung bisher nicht gewehrtragender Mannschaften (Fahrer und Führer der Artillerie, Park, Train, Säumer und Motorfahrer) mit einer Handfeuerwaffe und die Ausrüstung sämtlicher Personenautomobile der Armee mit Karabiner. — Die Truppenkommandanten drängten auf Beschleunigung der Um- und Neubewaffnungen. Doch waren die Reserven an Handfeuerwaffen derart klein, daß nur nach und nach in sehr beschränktem Umfange entsprochen werden konnte. Die Karabinerfabrikation wurde beschleunigt. Sie stieg von einer Friedensproduktion von monatlich 1800 auf 4600 Karabiner, ging dann aber von 1941 hinweg wegen Mangels an Rohmaterial wieder zurück. 260 000 Karabiner wurden im Laufe der sechs Kriegsjahre fabriziert, inbegriffen die für die Rekrutenausrüstung notwendigen Waffen. Die Herstellungskosten kletterten in die Höhe. Am Ende des Aktivdienstes standen sie 34 % über dem Vorkriegspreis.

Noch ungenügender als die Gewehrreserven war der Vorrat an Pistolen, der mit dem Zuwachs aus der Neufabrikation den Bedarf lange Zeit nicht zu decken vermochte. Bis zum Jahre 1942 mußten viele neuernannte Offiziere und höhere Unteroffiziere mit dem Revolver, anstatt der Pistole ausgerüstet werden.

(Fortsetzung folgt.) K.

Die Kavallerie ist überholt

Nachdem wir in Nr. 8 unseres Organs einem Fachmann zur Frage der Beibehaltung der Kavallerie das Wort gaben, bieten wir heute einem Gegner dieser Waffe Gelegenheit, sich zu äußern. Red.

Der vergangene Krieg hat deutlich gezeigt, daß die Kavallerie nicht mehr zu den kriegstauglichen Waffen gehört. Sie wurde in fast allen kriegführenden Ländern schon nach den ersten Kriegsmonaten aufgelöst. Der Motor wurde an die Stelle des Pferdes gesetzt. Am weitesten ging Amerika: es motorisierte die ganze Armee, das Pferd verschwand vollständig.

Feuerkraft und Bewegung bilden auch heute noch die Grundlage taktischen Ueberlegens. Das Flugzeug und der Panzerwagen besitzen sie gegenwärtig im Höchstmaß. Insbesondere trug das erstere bei, daß Verschiebungen innerhalb einer Armee rasch erfolgen müssen. Die Folge davon ist, daß der Faktor **Zeit** für taktische Erfolge immer wichtiger wurde. Deshalb erfaßte der Motor alle Teile der Armee, das Pferd genügte nirgends mehr, auch im Gebirge nicht. Die Seilbahnen gewinnen in letzterem an Bedeutung.

Die Kavallerie und die pferdebespannte Artillerie sind gegen Flieger außerordentlich empfindlich. Solche Verbände werden meist total vernichtet oder auseinandergesprengt. Sie sind nach einem Fliegerangriff kaum mehr zu einer Einheit zusammenzubringen, oder nur mit großem Zeitverlust. Der vergangene Krieg hat mehr als einmal bewiesen, daß es so ist. Verletzte Pferde müssen meist abgetan werden, oder sie benötigen einen umständlichen Rückschub und eine sehr lange Pflege, die bei den heutigen Luftangriffen kaum mehr ausführbar sind. Ein Nachschub von Pferden ist in keinem Falle möglich, weil keine Reserven vorhanden sind.

Was das Futter anbetrifft, ist es ein Irrtum zu glauben, das Pferd könne sein Futter auf der Wiese finden. Im Winter ist dies schon gar nicht möglich und im Sommer nur beschränkt durchführbar, weil es sonst zu sehr entkräftet wird. Es müssen also Heu und Haber oder andere Futtermittel (Zellulose = «Papierhaber», eignet sich kaum laut Aussagen der Bauern) in Vorrat gehalten werden. Eine sehr umständliche Angelegenheit für die militärische Beweglichkeit! Ferner frißt das Pferd auch dann, wenn es nicht im Einsatz steht, was beim Motor nicht der Fall ist. Bekanntlich waren die Vorräte an Brennstoff bei Kriegsbeginn so groß, daß sie bedeutend längere Zeit hingehalten hätten, als dies mit den Futtermitteln für die Pferde der Fall war! Für die Wartung der Pferde wird viel mehr Personal benötigt als für das Motorfahrzeug. Es sind dies alles Gründe, das Pferd durch den Motor zu ersetzen.

Wird die Kavallerie zu Fuß eingesetzt, so muß immer ein Teil der Soldaten bei den reiterlosen Pferden zurückbleiben. Dadurch wird die Feuer- und Kampfkraft des Verbandes geschwächt. Ein Nachteil, der heute nicht mehr tragbar ist.

Weil Verschiebungen von Truppen, Waffen, Munition, Verpflegung u. a. m. wegen der Flugzeugangriffe meist nur noch nachts erfolgen können — vielleicht in beschränktem Maße auch am Tag bei schlechter Witterung und weit auseinandergezogenen Verbänden —, ist die Geschwindigkeit von sehr großer Bedeutung, da die hierfür zur Verfügung stehende Zeit kurz ist. Nur der Motor ermöglicht die Bewältigung solcher Anforderungen. Das Pferd, insbesondere die Kavallerie, bildet hier nur ein Hindernis, weil es verzögernd wirkt, so daß es ausgeschaltet werden muß.

Als Meldereiter ist der Kavallerist schon lange überholt. Nachts kann er nicht einfach querfeldein reiten, denn Zäune, Stacheldraht u. a. m. sind seine unsichtbaren Feinde. Er kann ersetzt werden durch den **Funk** — dies erfordert heute die motorisierte Kriegsführung unter allen Umständen — den Radfahrer und Motorradfahrer, den Meldehund und Meldeläufer. Der Kavallerist ist absolut überflüssig, insbesondere wegen seiner leichten Verletzbarkeit. Im viel erwähnten «Kleinkrieg» — die letzte Anstrengung eines Volkes — ist der Kavallerist wohl kaum mehr vorhanden, da er schon vorher vernichtet wurde, bzw. die Pferde. Also auch nicht ein Grund, die Kavallerie aufrechtzuerhalten.

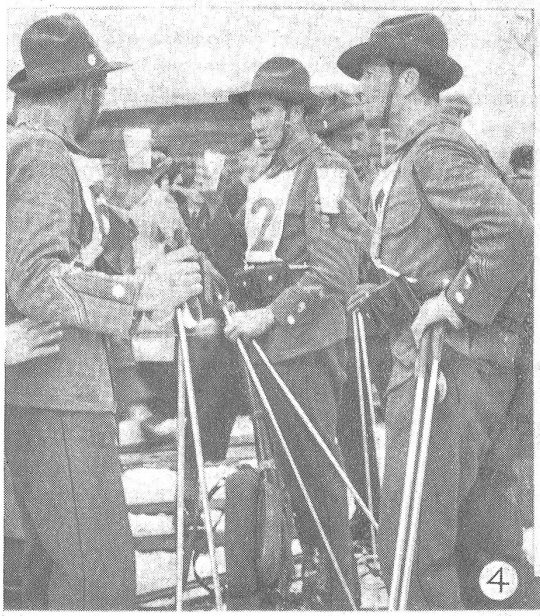
Der technische Krieg verlangt immer mehr Waffen und immer höhere Leistungen. Ueberall müssen mehr Soldaten eingesetzt werden. Es geht deshalb nicht an, daß die **personalverzehrende** Kavallerie, die doch kein kriegstüchtiges Mittel mehr ist, aufrechterhalten wird. Der Aufwand im Verhältnis zum Wert ist einfach zu groß.

Ueber das im Frieden verweichlichte Kavalleriepferd ist noch in jedem Krieg eine Katastrophe hereingebrochen. Der Satteldruck, die Entkräftung durch Freilager und Hunger, die Marschleistungen auf harten Straßen und im Gelände machen die verwöhnten Pferde rasch leistungsunfähig und krank. Pferde für Springkonkurrenzen und Sonntagsritte sind eben keine kriegstüchtigen Pferde. Die Ausgaben für die Pferdezuchtanstalten (Avenches usw.) und Remontendepots in Thun, Bern u. a. O. könnten zum großen Teil erspart werden. Besser wäre es, sie für die Motorisierung (Geländefahrzeuge, Ausbildung) sowie für die Anschaffung von Funkgeräten für sämtliche Kompagnien und Batterien und für die Ausbildung der Jungmotorfahrer zu verwenden. Was die **Tradition** anbetrifft, so ist es mit ihr nicht so weit her: der Bauer motorisiert und mechanisiert sich heute soweit wie möglich, weil er die Vorteile, die daraus entstehen, erkannt hat.

Ferner bringt der Bauernstand den für die Kavallerie notwendigen gesunden Pferdebestand nicht auf. Da der Bauer die Notwendigkeiten der Motorisierung sicher einsieht, wird er sich am allerwenigsten dagegen «auflehnen».

1

2



4

3

5

Militärpatrouillen am Pragellauf

① Oblt. Vuilloud beim Appell, bevor er seine Patr. dem Chef der Wettkämpfe, Oberst Erb, meldet. Hinten von l. n. r. Wm. Müller, Gefr. Borghi Victor, Gefr. Borghi Marius. Diese famose Patr. der Geb.-Brig. 10 gewann überlegen.

② Die als zweite einlaufende Patr. der Geb.-Brig. 10 von l. n. r. Oblt. Robert Zurbriggen, Füs. Walter Imseng, Fw. Vitas Krentzer, Füs. Franz Bumann.

③ Die Grenzpatr. des Zollkreises III mit Kpl. Aeberli, Gefr. Pfiffner, Gefr. Frei, Gefr. Simonett (alle aus Splügen) belegten den 3. Rang.

④ Die Grenzer des Zollkreises V, Vierte des schweren Laufes, bei der wohlverdienten Verpflegung.

⑤ Ganz famos hielt sich auch die Patr. der Flieger- und Flabtruppen, die in dieser schweren Konkurrenz der besten Mannschaften den siebenten Rang belegte unter Patr.-Führer Lt. Sidler.

Vielmehr werden die Spitzen der Kavallerieverbände es tun. Dies dürfte natürlich kein Grund sein, die Kavallerie in der Armee beizubehalten.

Es hat ferner keinen Sinn, aus Tradition eine Waffe aufrechtzuerhalten, die längst überholt ist, sonst könnten auch die Uniformen des letzten Jahrhunderts wieder hervorgeholt werden. Der Krieg wird niemandem gegenüber nachsichtig sein. Er frägt nicht, ob die Waffe wegen der Tradition noch da ist oder nicht. Für den Verteidiger ist keine Waffe gut und hart genug. Das erste Gebot für den Verteidiger ist deshalb: nur Qualitätswaffen, nur Qualitätssoldaten. Dies gilt besonders für die kleinen Nationen! Sie müssen die Nachteile des kleineren Kriegspotentials gegenüber den Großmächten durch bessere Qualität ausgleichen.

Zusammenfassend muß gesagt werden, daß die Kavallerie einen sehr niedrigen Kampfwert für die Armee hat. Sie ist deshalb aufzugeben, um Ersparnisse oder die Anschaffung dringender Waffen und Geräte zu ermöglichen.

Hptm. E. Moser.

Nachsatz der Redaktion:

Spanien behält die Kavallerie. Der Korrespondent der «NZZ» von Spanien berichtet von einem Interview über die spanische Armee mit hohen Militärs, wobei die Beibehaltung der Kavallerie ebenfalls zur Sprache kam. Im Zusammenhang der zurzeit vieldiskutierten schweizerischen Kavallerie ist es interessant, zu vernehmen, daß Spanien nicht gedenkt, auf diese Waffengattung zu verzichten. In Anbetracht der geographischen Verhältnisse (gebirgige Struktur des Landes), der defensiven Aufgabe der Armee und der Treibstoffknappheit im Kriegsfall sei eine Existenzberechtigung der Kavallerie gegeben.

Der bewaffnete Friede

Militärische Weltchronik.

Aus dem fernen Australien erreicht uns wieder einmal mehr die Meldung von einer 600mal «tödlicher» wirkenden Atombombe, als die über Japan verwendeten Typen. Neben den übrigen Angaben wollen wir nur die Sätze unterstreichen, die besagen, daß die Wissenschaft große Fortschritte gemacht habe, die Moral aber seit den Tagen der Pharaonen und Cäsaren dieselbe geblieben sei. Wenn die Menschheit nicht Selbstmord begehen wolle, so müsse die allgemeine Moral gehoben und der Krieg verunmöglicht werden.

Es wäre zu schön, wenn die freundlichen Reden und Kommentare zu Montgomerys Besuch in Moskau den realen Hintergrund hätten, um nur einen Teil der Hoffnungen Wirklichkeit werden zu lassen, die viele Menschen dieser Welt an die Auswirkungen dieser Fühlungnahme der Roten Armee knüpfen. Man tut gut daran, sich an die von den beteiligten Regierungen gegebene Version zu halten, daß dieser Besuch bei der Roten Armee nicht über den Charakter einer persönlichen, freundschaftlichen und höflichen Visite hinausgehe. An Stelle der überspannten Hoffnungen und Erwartungen ist es besser, mit offenen Augen zu sehen, was wirklich getan wird, und wie diese Taten leider ganz im Gegensatz zu den so schönen Worten stehen.

Der Wechsel im amerikanischen Außenministerium, wo neben den übrigen möglichen Nachfolgern, General Marshall, der frühere amerikanische Generalstabschef und engste Mitarbeiter Roosevelts, bevorzugt wurde, zeigt deutlich, wie in den politischen Entwicklungen der Zukunft das militärische Element seine Rolle noch nicht ausgespielt hat. Dazu kommen aus den USA Meldungen über den weiteren Ausbau der Armee, über die Verdreifachung der Feuerkraft der Infanterie und der Panzerwaffe, Versuche mit neuen Raketenwaffen und die Fortschritte der Sicherungsbauten im hohen Norden Alaskas. Erwähnt sei auch die militärische Aktivität Amerikas in China und Japan.

In den alten Kampfgebieten Europas bahnt sich eher ein weiteres Nachlassen der militärischen Einflüsse an. Von zuverlässigen, aus diesen Ländern zurückgekehrten Beobachtern wird erklärt, daß die Russen aus dem besetzten Deutschland und auch aus Oesterreich noch herausholen was herauszuholen ist, um sich später aus diesen Gebieten unter einem plausiblen Vorwand mehr oder weniger zurückzuziehen. Gleichzeitig sollen durch diesen Rückzug von den westlichen Alliierten weitere Konzessionen und eventl. Mehrlieferungen aus den Westgebieten eingehandelt werden. Sicher ist, daß durch den nun für Oesterreich skizzierten und hoffentlich in absehbarer Zeit abzuschließenden Friedensvertrag, dem der Rückzug aller fremden Truppen folgen wird, auch eine weitere Entspannung der militärischen Lage eintreten wird.

Die noch nicht wieder hergestellten leistungsfähigen Verbindungen, die allgemeine katastrophale Lage in einzelnen Gebieten Europas, bringen es mit sich, daß der Unterhalt großer Truppenmassen, die für einen Krieg wieder zu gering und für die Aufgaben der Besatzung zu groß sind, die einzelnen Staaten immer mehr belastet und als unrentabel erscheinen läßt. Dadurch verringert sich das militärische Interesse an Europa und wendet sich langsam anderen Gebieten zu. Von Kennern der Lage wird die Bildung eines neuen militärischen Kraftfeldes angezeigt. Dabei wird auf die Stärkung des militärischen Einflusses der Briten und Amerikaner und der gleichzeitige Rückgang des russischen Druckes in Persien, die Spannungen in Indien, die Unruhen und militärischen Aktionen in Ostindien und auf die Vorgänge in China hingewiesen. Die Zunahme des russischen Einflusses in Argentinien und in Mexiko ist, ganz am Rande vermerkt, Symptom des geheimen Machtkampfes der Großmächte, die sich gegeneinander sichernd und versichernd, überall einen Ausbau ihrer Positionen versuchen.

Die russischen Forderungen nach militärischen Stützpunkten auf Spitzbergen, die nicht ganz durchsichtigen militärischen Einflüsse der Westmächte in Island, die amerikanischen Basen in Grönland und die Unternehmungen der interessierten Länder in der Arktis, gehören alle in die Reihe der erwähnten militärischen Sicherheitsbestrebungen und beweisen, wie groß überall das Mißtrauen ist.

Es ist daher begreiflich, wenn auch die kleineren Staaten alles unternehmen, um durch die eigene Stärke kommendes Unheil zu vermeiden und mit aller verfügbaren Kraft von den so gefährlichen Kreuzungen und Berührungspunkten der Großmachtinteressen abzurücken, obwohl ihnen das nicht leicht fällt und sie oft die Unterstützung der gleichen Mächte brauchen müssen, um ihre eigenen, berechtigten Forderungen zu vertreten.

*

Der türkische Finanzminister hat der Großen Nationalversammlung das Budget für 1947 vorgelegt. Der Posten der ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben für die Landesverteidigung beträgt mit 357 497 000 türkischer Pfund ein Drittel der Gesamtausgaben des Staatshaushaltes.

Der Finanzminister erklärte zur Entschuldigung dieser großen Ausgaben, daß die internationale Lage so unabgeklärt sei, daß die Regierung gezwungen werde, die Armee praktisch auf Kriegsfuß zu halten, für die Landesverteidigung so große Summen auszugeben, die unter anderen Umständen für produktivere Zwecke Verwendung gefunden hätten. Die Ausgaben, welche 1947 für die Landesverteidigung vorgesehen seien, überstiegen diejenigen der Kriegsjahre. Die Türkei wird am